

Der olympische Gedanke fasste um die Jahrhundertwende auch in Frankfurt am Main Fuß. Unter dem Eindruck der 1896 in Athen ausgerichteten ersten Olympischen Spiele der Neuzeit versahen viele Veranstalter ihre Wettkämpfe mit dem werbewirksamen „Olympia“-Etikett. So gingen alle, die in der deutschen Leichtathletik Rang und Namen hatten, bei den seit 1897 regelmäßig im August veranstalteten „Großen Internationalen Olympischen Spielen“ im Frankfurter Palmengarten an den Start. Bei der Premiere am 22. August 1897 lief der Frankfurter Erich Ludwig als erster Deutscher die 100 Meter in elf Sekunden.

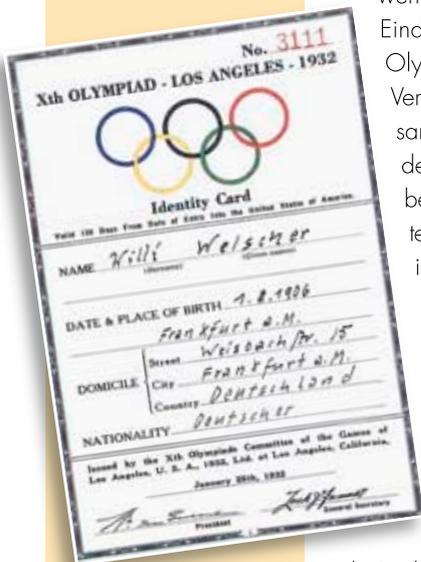
Von dem allgemeinen Sportboom zu Beginn der Weimarer Republik profitierten auch die Frankfurter Leichtathleten. Die Verpflichtung des Erfolgstrainers Alex Abraham brachte ab 1922 die Leichtathletikabteilung des Sport-Clubs „Frankfurt 1880“ nach vorne. Clubmitglied Emilie „Milly“ Reuter (1904-1976) gewann 1925 die deutsche Meisterschaft im Diskus und warf 1926 mit 38,34 Metern einen neuen Weltrekord. Bei den Olympischen Spielen von Amsterdam 1928 verfehlte Reuter die Medaillengänge und wurde Vierte. Emmi Haux sammelte für die „Achtziger“ Titel bei den „Deutschen“ über 100 Meter und über 80 Meter Hürden sowie in der Staffel und im Diskus- und Speerwerfen. Die Sprinterkönigin der 20er Jahre, Haux, soll dem Frankfurter Bildhauer Richard Marein Werner für die bei den Berliner Olympischen Spielen 1936 preisgekrönte Bronzestatue „Sprinterin am Start“ Modell gestanden haben. Die Bronzeplastik erinnert bis heute gleich hinter dem Haupteingang zum Sportpark Stadion an der Mörfelder Landstraße an die Geschichte der Frankfurter Leichtathletik.

Bei der Frankfurter Eintracht schulte Trainer Otto Boer die Staffeln im „Frankfurter Wechsel“, wobei der Stab von dem Läufer nicht mehr grundsätzlich mit der rechten Hand gewechselt, sondern aus der Rechten in die Linke beziehungsweise aus der Linken in die Rechte des Vordermanns übergeben wurde. Allein die 4 x 100-Meter-Staffel der Männer holte zwischen 1919 und 1937 achtmal die deutsche Meisterschaft an den Riederwald. Nicht zuletzt dank der neuen Wechseltechnik lief die Eintracht-Staffel 1928 in der Besetzung Geerling, Wichmann, Metzger und Salz mit 41,0 Sekunden einen neuen Weltrekord für Vereinsmannschaften. Der Meistersprinter der 30er Jahre, der Eintrachtler Erich Borchmeyer, gewann bei den Olympischen Spielen in Los Angeles und in Berlin mit der 4 x 100-Meter-Staffel Silber und Bronze. Borchmeyers persönliche Bestzeit über die 100-Meter-Distanz lag bei 10,3 Sekunden.

Für einen der größten Momente in der Frankfurter Leichtathletikgeschichte sorgte Tilly Fleischer (1911–2005) mit



ihrem Goldwurf bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin. Im fünften Versuch der Speerwurf-Entscheidung schleuderte die Frankfurter Metzgerochter am 2. August 1936 ihren Holzspeer im Berliner Olympia-Stadion auf die Weite von 45,18 Metern. Mit dem neuen Olympischen Rekord gewann das Eintracht-Mitglied vor 100.000 Zuschauern bei den Olympischen Spielen die erste Goldmedaille für das Gastgeberland.



Olympia-Ausweis des Frankfurter Hürdenläufers Willi Welscher, Los Angeles 1932 (Frankfurter Sportmuseum)

Oben rechts: Tilly Fleischers Goldwurf bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin (Eintracht Frankfurt Museum)

Unten: Armin Hary durchtrennt das Zielband im 100-m-Finale von Rom am 1. September 1960 (Frankfurter Sportmuseum). Zweiter wurde David Sime, USA (ganz rechts im Bild)

Nach dem zweiten Weltkrieg kamen im Frühherbst 1945 die Leichtathleten wieder aus den Startlöchern – Startblöcke gab es keine. Beim ersten größeren Leichtathletik-Meeting der Nachkriegszeit gingen am 30. September 1945 auf dem Höchster Sportplatz am Heimchenweg mehr als 300 Sportler aus der amerikanischen Besatzungszone an den Start, unter ihnen der „vereinslose“ Heinz Ulzheimer (*1925). Als bedeutendster deutscher Mittelstreckler der Nachkriegszeit sollte Ulzheimer 1952 bei den Olympischen Spielen in Helsinki zwei Bronzemedailles über 800 Meter und in der 4 x 400-Meter-Staffel gewinnen. Mit dem Erfolg im 800-Meter-Finale hatte der gebürtige Höchster die erste deutsche Olympiamedaille nach dem Zweiten Weltkrieg erlaufen. Im Trikot der Frankfurter Eintracht wurde Ulzheimer insgesamt achtmal deutscher Meister.

Im Olympiajahr 1960 sorgte der FSV Frankfurt für Furore. Der FSV-Vorsitzende Walter Lange hatte mit dem Sprinter Armin Hary, dem Mittelstreckler Paul Schmidt, dem Hindernisläufer Ludwig Müller und dem Kugelstoßer Hermann Lingnau vier Topathleten an den Bornheimer Hang geholt. Das FSV-Quartett qualifizierte sich erwartungsgemäß für die Olympischen Spiele in Rom, wo alle vier bis in die Endkämpfe vorstießen. Nachdem er im Juni 1960 als erster Läufer der Welt die Traumgrenze von 10,0 Sekunden erreicht hatte, ging Hary am 1. September 1960 im 100-Meter-Finale von Rom als Mitfavorit an den Start. Auf der Außenbahn laufend siegte Hary in 10,2 Sekunden und mit neuem Olympischen Rekord in einem spannenden Fotofinish vor dem zeitgleichen US-Amerikaner Dave Sime. Der Sprinterkönig von Rom



sicherte sich mit der 4 x 100-Meter-Staffel eine weitere Goldmedaille. Von den FSV-Olympioniken blieb nur Lingnau auf Dauer in Frankfurt, wo er von 1972 bis 1978 das Amt des Stadtkämmerers bekleidete. Die Mittelstrecklergarde um Karl Eyerkaufner hielt den FSV in den frühen 60er Jahren auf Erfolgskurs. Bei der Eintracht glänzte in den 60er und 70er Jahren die Geherriege mit Bernhard Nermerich an der Spitze und rund dreißig deutschen Meistertiteln.



Heute dienen die Hammerwerferin Betty Heidler und die Hochspringerin Ariane Friedrich von der LG Eintracht Frankfurt als Identifikationsfiguren für die Leichtathletikszene in der Mainmetropole. Beide Athletinnen wurden bei den Olympischen Spielen von Peking 2008 in ihren Hoffnungen auf Edelmetall enttäuscht, standen aber dafür 2009 bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften im Berliner Olympia-Stadion im Fokus der Öffentlichkeit. Die seit 2003 für die LG Eintracht Frankfurt startende Ariane Friedrich lieferte sich mit ihrer großen Rivalin Blanka Vlasic einen packenden Wettkampf und landete schließlich mit übersprungenen 2,02 Metern auf dem dritten Rang. Betty Heidler wurde am 22. August 2009 mit 77,12 Metern Vize-Weltmeisterin, womit sie die große Frankfurter Werferinnentradition fortsetzte und nun gewissermaßen in einer Reihe mit Milly Reuter und Tilly Fleischer steht.

Dr. Thomas Bauer
– Frankfurter Sportmuseum –



**Oben und links:
Ariane Friedrich und
Betty Heidler bei der
WM 2009 in Berlin**